Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage

Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen

Band: 46 (2007)

Heft: 3: Zukunft Landschaft Schweiz = Futur paysage Suisse

Artikel: Fritz Dové : sachlich, ehrlich, funktional : Porträt eines handwerklich subtilen Landschaftsarchitekten

Autor: Lerch, Gabi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139602

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sachlich, ehrlich, funktional – Porträt eines handwerklich subtilen Landschaftsarchitekten

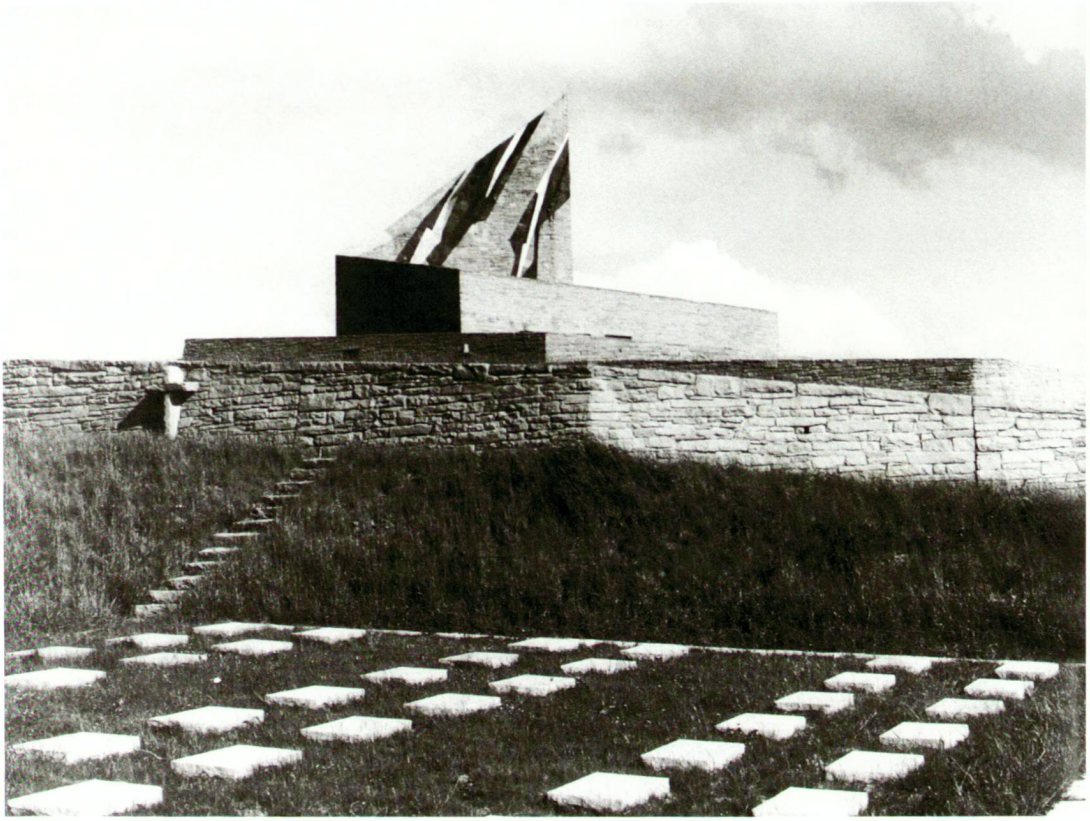
Fritz Dové , 2007

Dem heute 75-jährigen Luzerner Fritz Dové wurde die Lust an der Gartengestaltung in die Wiege gelegt. Seine eigene Handschrift erarbeitete er sich gleichwohl dank seiner präzisen und pragmatischen Arbeitsweise. Die Bandbreite seiner Projekte ist erstaunlich.

Gross geworden in einer Gärtnerfamilie – beide Grossväter waren schon Gärtner im Luzernischen – träumte der 1932 geborene Fritz Dové seit dem Kindergarten davon, einmal den väterlichen Betrieb weiterzuführen. Der Vater besass eine Baumschule mit ungefähr 15 Angestellten, gestaltete aber auch Gärten: zum Beispiel in den 30er Jahren denjenigen des berühmten russischen Pianisten und Komponisten Sergej Rachmaninow in Hertenstein am Vierwaldstättersee. Nach vier Jahren Gymnasium in Luzern fasste der an gestalterischen und technisch-konstruktiven Fragen interessierte Fritz Dové ein Architekturstudium zwar ins Auge, entschied sich im Hinblick auf sein Berufsziel aber für eine einjährige kaufmännische Ausbildung. Danach absolvierte er die Gärtnerlehre in Lausanne. Mittlerweile arbeitete er – nach zwei Auslandjahren in Baumschulen Hollands und Englands – beim Berner Familienbetrieb Franz Vogel und sah sich Mitte der 50er Jahre nach weiteren Ausbildungsmöglichkeiten um. Die Aussicht auf ein Studium der Landschaftsarchitektur im näheren Ausland war zu jener Zeit alles andere als rosig. Viele deutsche Universitäten mussten nach dem Zweiten Weltkrieg zuerst wieder aufgebaut, andere erst gegründet werden. «Ausserdem», erzählt Fritz Dové, «hatte Deutschland in den Nachkriegsjahren mit einem Imageproblem zu kämpfen, so dass ich mich mehr von Frankreich oder England angezogen fühlte. Und da waren die Schulen noch nicht so bekannt.» Dové entschied sich 1956 für die Gartenbauschule Oeschberg.

1958 bewarb er sich auf ein Stelleninserat von Ernst Cramer (1898–1985) und begab sich während 12 Jahren in die «Lehre» bei einem der bedeutendsten Schweizer Landschaftsarchitekten des 20. Jahrhunderts. Nach Jahren eher traditioneller Gartengestaltung hatte Cramer die Geometrie entdeckt. Dové erlebte bei ihm eine von formaler Klarheit, Abstraktion sowie Plastizität geprägte Phase. Die Beziehung zwischen Dové und Cramer war keine einseitige, war es doch grösstenteils Dovés kaufmännischem Talent zu verdanken, dass die in einer Krise steckende Firma sich rasch erholte. So gross das Vertrauen in Dovés administrative Kompetenzen war, so schwierig war es unter Cramer, eigene gestalterische Ideen zu entwickeln. «Ich konnte mich jedoch mit den Projekten von Cramer identifizieren, nur nicht mit seiner Art zu arbeiten.» Regelrechte Gegensätze trafen aufeinander. Cramer war chaotisch, hatte kein Flair für Betriebliches. Er fühlte sich weitaus wohler auf der Baustelle als am Zeichnungstisch. Er hatte grafische Bilder im Kopf, die er an Ort und Stelle umzusetzen versuchte. Dové hingegen hatte ein überdurchschnittliches Vorstellungsvermögen und war ein präziser Zeichner. «Ich wäre besser im Zeitalter des Computers geboren», fügt er scherzhaft hinzu. Cramer war der Künstler, Dové mehr der technisch und handwerklich Versierte, der sich jedoch von unkonventionellen Lösungen überzeugen liess. Dovés abschliessendes Urteil lautet: «Die Zeit bei Cramer war nicht einfach, aber überaus lehrreich.»

Ein Glücksfall war für Dové, dass ihm Cramer die Oberbauleitung des grössten deutschen Soldatenfriedhofs am Futa-Pass[1] in Italien übertrug – ein prestigeträchtiges Grossprojekt, das Dové jedoch in Bezug auf die Idee der Heldenverehrung kritisch hinterfragte. Dieter Oesterlen (1911–1994) aus Hannover, einer der einflussreichsten Architekten der



Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur SLA, Rapperswil

Die Spiralmauer des Soldatenfriedhofs endet in einem 16 Meter hohen «Steinsegel».

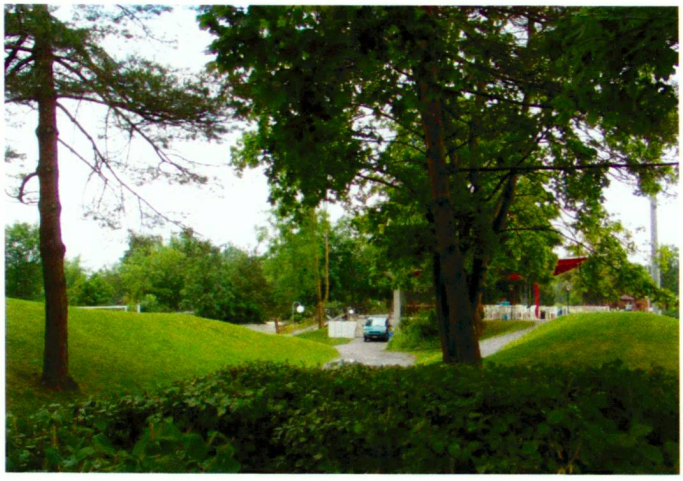
Nachkriegszeit, der Berliner Landschaftsarchitekt Walter Rossow (1910–1992), der sich im Deutschen Werkbund gegen die «grosse Landzerstörung» einsetzte, sowie der erste Leiter der Abteilung für Landschaftsarchitektur am Interkantonalen Technikum in Rapperswil ITR, der ebenfalls aus Berlin stammende Helmut Bournot (1925–1980), zeichneten für den Entwurf verantwortlich. Ernst Cramer, der einen Ausführungsbetrieb besass und viele Projekte im Tessin realisiert hatte, schien für die Ausführung geeignet. Einmal pro Monat reiste Fritz Dové, Bauleiter und Übersetzer in einem, auf die zwischen Bologna und Florenz gelegene Baustelle. Er schwärmt von den interessanten Fachdiskussionen mit Professor Rossow. Auch erzählt er von der hartnäckigen Überzeugungs- und Entwicklungsarbeit Cramers, das zentrale und symbolgeladene Gestaltungselement, die spiralförmige, unterschiedlich hohe Natursteinmauer, entgegen der ursprünglichen Entwurfsidee nicht rustikal, sondern mit präzisen horizontalen Fugen auszugestalten und damit dem Projekt einen skulpturalen Charakter zu verleihen.

1971 war die Zeit reif für eine Veränderung: Nachdem sich Dovés Kindertraum endgültig in Luft aufgelöst hatte, weil sein Vater für Neuerungen in seinem Betrieb nicht offen war, machte er sich als beratender Landschaftsarchitekt selbstständig. Dass der seit 1962 verheiratete Dové eine Familie zu ernähren hatte, war nur eine Motivation. Die andere war, dass er nicht zeitlebens Angestellter bleiben wollte: «In meiner Familie gab es Selbstständigkeit seit über 100 Jahren, so dass es für mich eine logische Folge war, mich selbstständig zu machen.» Luzern schien ihm als Arbeitsgebiet zu wenig bedeutend, so richtete er sich ganz bescheiden in Untermiete bei Bekannten in Zürich ein: Pult, Zeichnungssachen sowie eine Schreibmaschine mussten genügen. Bereits 1972 wurde er in den 1925 gegründeten Bund Schweizerischer Gartengestalter BSG (heute BSLA) aufgenommen. 1973 feierte Dové mit dem Friedhof Asp in Münchenstein im Kanton Basel gegen 28 Konkurrenten einen bedeutenden Wettbewerbserfolg. Erster grosser Auftrag war jedoch das Priesterseminar St. Beat in Luzern im selben Jahr, da der Friedhof Asp aufgrund gemeindepolitischer Umstände erst Jahre später in veränderter Form realisiert werden konnte – in Dovés über 35-jähriger Tätigkeit eine Seltenheit. Seine Planungen waren nämlich stets realistisch, durchdacht und nutzungsgerecht.

Der abgetreppte Innenhof des Zentralschweizerischen Technikums in Horw mit einheitlichem Verbundstein ist farblich abgestimmt auf das Gebäude von Peter Stutz.

Ege Industriewerbung, 1977

Parallel zu seiner praktischen Tätigkeit als Landschaftsarchitekt war Dové begeisterter Lehrer. Von der ersten Stunde weg – angefragt von Helmut Bournot – unterrichtete er am 1972 gegründeten Interkantonalen Technikum Rap-



Werner Erne, 2005 (2)

Hügel und Bäume gliedern das Sportzentrum Chärnsmatt in Rothenburg LU – es entsteht ein Wechselspiel von überraschend eröffneten und wieder verdeckten Perspektiven. Die Anlage soll gleichermassen für Sportler wie für Spaziergänger attraktiv sein (links). Skateranlage der 2003 erstellten Sportanlage im Ehret in Hünenberg ZG (rechts).

perswil ITR (heute HSR). Während 20 Jahren gab er sein Wissen in den Fächern «Fachzeichnen», «Freilandpflanzenkunde» und «Bauleitung» durchschnittlich etwa einen Tag pro Woche weiter. Die Studenten schätzten sein Engagement und profitierten von seinem praxisnahen Erfahrungsschatz. Ausserdem war er zwischen 1978 und 1998 am Abendtechnikum in Luzern bei den Architekten Dozent für das Fach «Landschaftsgestaltung».

Dovés berufliches Engagement beschränkte sich nicht auf seine Lehr- und Bürotätigkeit, nahm er doch öffentlich Stellung zu landschaftsarchitektonischen und berufspolitischen Fragen. Oft publizierte er im «Gärtnermeister», dem Organ des Verbands Schweizerischer Gärtnermeister, VSG, und trug dazu bei, das Berufsbild des Landschaftsarchitekten bekannt zu machen. Sein Einsatz galt den Gestaltungsplänen als Instrumenten «landschaftsgerechter Überbauungen» sowie dem Bau und der landschaftlichen Eingliederung von Sportanlagen. Er machte sich stark für Friedhöfe als öffentlich nutzbare Anlagen. Auch war er in verschiedenen Kommissionen tätig, wo er sich zum Beispiel für den Beruf des Landschaftsbauzeichners engagierte. In seiner späteren Wohngemeinde Adligenswil war er lange Mitglied der Planungskommission, im Kanton Luzern Präsident der Orts- und Landschaftskommission OLK. Die Naturgarten-Bewegung der 70er Jahre beurteilte Dové unter anderem kritisch. Er war zwar der Meinung, dass ihr als «Denkanstoss» eine Bedeutung zukomme, doch stand seine Haltung folgender Aussage von Dieter Kienast sicher näher: «Ökologische Forderungen sind weder Ziel noch Allheilmittel, vielmehr sind sie eine von mehreren Grundlagen unserer planerischen Arbeit.»[2]

Ein von einer polygonalen Mauer eingefasster Teich mit naturnaher Bepflanzung in einem Einfamilienhausgarten von 2002.

1976 in den Kanton Luzern zurückkehrt, wo Dové damals noch der einzige Landschaftsarchitekt in der Zentralschweiz war, trug ihm ebendiese Haltung bei den städtischen und kantonalen Ämtern nach anfänglicher Skepsis viel Respekt ein und wurde mit vielen öffentlichen Aufträgen belohnt. Sein Tätigkeitsfeld zeichnet sich durch ein beeindruckendes Spektrum aus; es reicht von Friedhöfen, Sport- und Schulanlagen sowie Wohnüberbauungen und Privatgärten über Platz- und Dorfgestaltungen bis hin zu Verkehrsberuhigungen, Strassenbegleitplanungen wie auch grossmassstäblichen Landschaftsschutzprojekten und Landschaftsgestaltungen.

Gabi Lerch, 2005

Alle Projekte Dovés basieren auf präzisen Planungen. Gemäss den Leitgedanken des Schweizerischen Werkbundes SWB, dem er angehört, ist Dové grossen Gesten, überflüssiger Ornamentik oder kurzfristigen Moden abgeneigt. Die Gestaltung sollte stets der Komplexität eines Ortes gerecht werden, dessen Funktion widerspiegeln und möglichst subtil sein. «Grosse Eingriffe sind nur erlaubt, wenn sie Sinn machen», ist Dovés Überzeugung. Exemplarisch für seine konsequenten, schlichten, aber auch innovativen Materialverwendungen – wie Dové sie bei Cramer kennengelernt hatte – ist die Umgebung des Zentralschweizerischen Technikums

Luzern in Horw von 1977. Fritz Dové beschränkte sich dort auf die Verwendung eines einzigen Materials: Plätze, Wege, Treppen, Sitzstufen, Bänke, Mauern und sogar die Rinnen bestehen aus einem ziegelroten, farblich changierenden Betonstein – passend zur roten Gebäudefassade. Planerisch wie auch handwerklich war hier präzise Massarbeit erforderlich. Einheitlichkeit und Schlichtheit – auch in der Wahl der Pflanzen umgesetzt – verbinden sich hier zu einem differenzierten sinnlichen Farben- und Formenspiel.

Auf seine Lieblingpflanzen angesprochen, erinnert sich Dové an seine Zeit in Italien und beginnt von Kamelien, Zistrosen, dem Erdbeerstrauch oder Blumenhartriegel zu schwärmen. Auch Verbenen und Kosmeen, die übrigens auch Cramer mochte, gefallen ihm – oder Teppiche von gelb-orangen Zinnien. «Jede Form hat ihre eigene Gestaltungsmöglichkeit»[3], lautet sein Grundsatz bei der Verwendung von Pflanzen. So ist es für Dové selbstverständlich, dass nicht jeder Garten dieselben Pflanzen aufweist; stattdessen setzt er sie standortgerecht, aber auch dem jeweiligen ästhetischen Konzept folgend, ein.

Werner Erne, 2005 (2)

Die schlichte Anlage der Kantonsschule Alpenquai öffnet sich fächerförmig zum See hin. Das Seeufer bietet verschiedene Möglichkeiten zum Verweilen.

Heute arbeitet Fritz Dové noch immer etwa «zwei Drittel», wie er selber sagt. Das Büro zählt mittlerweile fünf – zumeist langjährige – Mitarbeiter.[4] Er ist seiner Linie treu geblieben, und auch das breite Spektrum wird durch die unterschiedlichen Schwerpunkte der Mitarbeiter nach wie vor abgedeckt. Seine Tochter Julie, die seit 2000 bei ihrem Vater arbeitet, hat einen Bürozweig in Zürich aufgebaut, so dass sich die Aufträge nicht mehr nur auf den Grossraum Luzern beschränken. «Mit Julie ist die dritte Generation der Familie Dové im BSG beziehungsweise BSLA vertreten», meint Fritz Dové stolz. Und auch ein neuer Bereich – nämlich die Gartendenkmalpflege – hat sich mit ihr eröffnet.

Gabi Lerch, Mitarbeiterin am GTLA / HSR

Im Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur des Instituts für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur GTLA an der Hochschule für Technik in Rapperswil HSR wurden während 23 Jahren die Nachlässe von 20 Landschaftsarchitekten gesammelt. Die Bestände sind im Besitz der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsarchitektur SLA. Der Beitrag über Fritz Dové setzt die mit Josef A. Seleger (anthos 3/05) und Kurt Salathé (anthos 4/05) begonnene Porträtserie von Landschaftsarchitekten der «Pioniergeneration» fort, die auf Interviews von Mitarbeiterinnen des GTLA beruht.

1 Weilacher, Udo: Visionäre Gärten. Die modernen Landschaften von Ernst Cramer. Basel 2001, S. 126–131.

2 Professur für Landschaftsarchitektur ETH Zürich (Hrsg.): Dieter Kienast – Die Poetik des Gartens. Über Chaos und Ordnung in der Landschaftsarchitektur. Basel 2002, S. 142.

3 Dové, Fritz: Die Pflanze als Gestaltungselement. In: Gärtnermeister Nr. 29/1981. Baden 1981, S. 680.

4 www.doveplan.ch